

Das Karussell

Autor(en): **Wiss-Stäheli, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-448909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Karussell

Der Walzer klingt, die süße Weise,
Das Karussell dreht sich im Kreise.

Die Kinder jubeln, lachen, schrei'n;
Der Glitter glänzt im Sonnenschein.

Und immer geht die Sahrt rund um
Und keinem Kinde wird's zu dumm.

Vielleicht denkst lächelnd du dabei,
Wie töricht dieses Spiel wohl sei.

Und du bedenkst nicht, daß die Welt
Zum Drehen selbst ist eingestellt.

Du selber drehst dich Tag für Tag
Und schaffst dir drehend Müh' und Plag'.

Und klingt oft schrill und rau die Weise,
Du drehst dich doch dabei im Kreise.

Du wähnst, du kommest von der Stell'
Und drehst dich wie ein Karussell.

Drum, wenn ein Karussell sich dreht,
Denk', daß es dir nicht besser geht.

J. Weiß-Eidheit

Im Olymp

Ein Wortgefecht unter Göttern

Jupiter (zu Merkur, der ganz betrübt dreinschaut): Na, was ist denn mit dir, hast gestern auf deiner Commis-voyageur-Sahrt wieder mal zu viel gekneipt?

Bachus: Ach, der hat nur einen Kater wegen des langandauernden Krieges dort unten.

Merkur: Na ja, 's ist wahr; wenn die Menschen dort unten noch lange so fort machen, dann hört das Geschäft bald ganz von selber auf.

Mars: So wie so! Aber tu' doch nicht lamentieren. Ob die Krämerseelen sich vor lauter Liebe auffressen oder sonst totschlagen, kommt ja ganz auf's gleiche heraus und dann kann —

Merkur: Natürlich, diesmal ist's ein Greffen für dich. Uebrigens verbitte ich mir den Ausdruck „Krämerseelen“!

Jupiter: Ruhe, wenn ich bitten darf! Müßt Ihr denn immer Kadau machen?

Merkur: Ich muß mir doch von dem Säbelraßler nicht alles gefallen lassen, ich bin doch gewissermaßen auch Gott! Ob's ihm paßt oder nicht, das ewige Kriegführen wird mir geradezu bald zu dumm!

Mars: Ach nee, tu' doch nicht so, deine liebsten Schutzbefohlenen, Gauner und Konforten, nebst sonstigen Kriegslieferanten haben noch nie bessere Geschäfte gemacht wie jetzt.

Venus: Jawohl, und du bist meinem Mars nur neidig, weil er jetzt obenauf ist. Gelt?

Merkur: Du, „Jungfer“ Venus, bleibe nur ruhig, natürlich, Ihr kennt keine Not, du

wirfst ja schon von der Liebe satt und was die Kleiderbeschränkung anbelangt, wo oben und unten alles noch kürzer wird, so daß sämtliche nackten Tatsachen mehr zum Vorschein kommen, — natürlich, so etwas paßt dir in den Kram.

Jupiter: Keine Anzüglichkeiten, oder vielmehr Nichtanzüglichkeiten!

Neptun: Was soll ich nur erst sagen? Mir paßt die ganze Geschichte auch nicht. Ich bin ja meines Lebens nicht sicher in meinem Reiche, ich muß wegen der verdammten Torpedos um meinen göttlichen Wasserkopf immer Angst haben — und dann noch die schweren Panzerschiffe, das soll der Teufel tragen!

Mars: Na, gräm dich nicht so, du nasser Jammergreis, die Frau Britannia hat dir ja schon lange die Herrschaft der Meere freitig gemacht!

Neptun: Was, mir —

Jupiter (streng): Silentium, wenn der Gott des Krieges spricht, hat sonst alles das Maul zu halten, verstanden?!

Mars: Das will ich auch meinen. Denn daß alle Nationen der Erde darnach schmachten, jetzt Frieden zu machen, das ist der reine Numpitz. Sragt nur einmal in Germanien an. (zu Venus): Bitte, lieber Schatz, telephoniere doch schnell in meinem Namen an Wilhelm ins deutsche Hauptquartier! Wenn ich ihn selber anrufe, fällt er am Ende vor lauter Respekt und Subordination auf den allerhöchsten Allerwertesten.

Venus (am Telephon): Hallo! Hier Venus im Olymp! — Jawohl, Majestät! Ach — aber nee — immer noch der olle Schäkker — nicht doch, Majestät, ick scheniere mir so — aber so mat . . .!

Mars: Na, was sagt er denn?

Venus: Was er sagt? Nee, liebes Musficken, liebe Venus, wollt' ich sagen, sagt er. Der Musjö Mars solle nu nich mehr so dicke tun. Ick besorje dat Jeschäft von nun an. Uebrijens, Jottstrambach, wat bildet sich denn der olle ausrangierte Schlachtenonkel dort oben ein, daß er sich immer noch als Kriegsjott geriert? Sage ihm jesälligst, liebes Schmuteken, ick selber alleene bin längst oberster Kriegsherr und Kriegsjott in eener Person und versehe hiemit den p. p. Mars in den bleibenden Ruhestand mit dem Prädikate: Kriegsgott a. D. Erzellenz. Dixi!

Merkur: Na, da gratulier' ich bestens!

Alle Andern: Wir auch, hurra, hurra!

(Allgemeiner olympischer Jubel und homerisches Gelächter.)

Epigramme

Von Dr. Sauß

Mit Eitelkeit ist mancher vollgestopft
Und meint, besonders in den Tugendtagen,
Wenn mal sein Herz vornehmlich klopft,
Müßt' gleich „Bereit“ das Herz des Mädchens sagen.

Ihr Schönen liebt den Sächter von Herzen,
Ihr benutzt ihn zu allerlei Scherzen,
Haltet ihn fest bis spät in die Nacht,
Natürlich! Weil er euch Wind vormacht.

Wer immer wünscht, wünscht immer ziellos,
Lebt im ewigen Hängen und Bangen,
Wollt' ihn erhören die Venus von Milos,
Würde er nach dem Modell verlangen.

Titelerwerb

Eine zeitgemäße Betrachtung

Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten wurde unlängst jemand vor Gericht zitiert, weil er den Dokortitel, den seine Frau besaß, seinem eigenen Namen vorgelegt hatte. Das Gericht sprach ihn indessen frei mit der nicht ganz üblen Begründung, daß der Mann den Titel seiner Frau führen dürfe. Hoffsichtlich schließt man sich auch in andern Ländern recht bald dieser Ansicht an. Gerade bei uns und auch andernwärts profitieren die Frauen so sehr von den Titeln ihrer Männer. Frau Müller nennt sich stolz „Frau Doktor“, ohne daß sie je irgend eine Wissenschaft getrieben hätte. Frau Lehmann läßt sich „Frau Direktor“ titulieren, ohne daß sie auch nur einen einfachen Geschäftsbrief abzufassen imstande wäre, Frau Schulze wird mit „Frau Pfarrer“ angesprochen, trotzdem sie von der Theologie keinen Schimmer besitzt. Da ist es nur recht und billig, daß auch die Männer einmal den Nutzen davon haben, wenn die Frau einen Titel erwirbt, besonders den Doktorgrad, dem ja so viele Damen heute mit heißem Bemühen nachstreben. Bald wird man dann wohl in den Zeitungen Inserate finden wie die folgenden:

Keelles Heiratsgesuch

Witwer, Dr. jur., in einkömmlicher Staatsstellung, Dr. med. aus erster Ehe, wünscht noch den Dr. phil. zu erwerben. Damen, nicht über dreißig Jahre, die den philosophischen Doktorgrad und einiges Vermögen besitzen, wollen vertrauensvoll ihre Adresse angeben, möglichst mit Photographie, die selbstverständlich zurückgesandt wird. —

Oder:

Pfingstwunsch

Welch edelgesinntes und wohlhabendes Bräulein Doktor würde einem strebsamen, ideal veranlagten und talentierten Schriftsteller, dem zum Emporkommen nur noch der Dokortitel fehlt, die Hand zum Bund für's Leben reichen? Vermittler verboten, strengste Diskretion wird zugesichert und verlangt.

Dr. Sauß

Einzelnummern des „Nebelspalter“ zu 30 Cts.
können in den Buchhandlungen und Kiosks bezogen werden.